

MICHAEL LEZIUS IM GESPRÄCH MIT MARCUS BUSCHKA

Mit bewundernswerter Ausdauer kämpft der 74-jährige Hamburger seit Jahrzehnten für die Rechte und das Wohl vernachlässigter (Pflege-) Kinder. Aus traurigem Anlass gründete er 2015 die Yagmur-Gedächtnisstiftung. Michael Lezius im Gespräch mit dem Vorstand der Haspa Hamburg Stiftung Marcus Buschka.



Marcus Buschka: Sie haben jeden Prozesstag gegen die Eltern der 2013 getöteten dreijährigen Yagmur im Gericht verfolgt, parallel den Untersuchungsausschuss zum Fall. Woher kommt Ihr starkes Engagement für das Thema Kinderschutz?

Michael Lezius: Yagmurs Ermordung war innerhalb von zehn Jahren der fünfte gewaltsame Tod eines Kindes, das im Fokus Hamburger Jugendbehörden stand. Und immer hatte ein Mix aus Inkompetenz, Unterlassen und mangelnder Kommunikation der Beteiligten Mitschuld. Nach Michelles, Jessicas, Lara Mias und Chantals Tod war die öffentliche Aufmerksamkeit und Betroffenheit bei Yagmurs Fall derart groß, dass ich etwas tun musste. Die Stiftung soll Aufmerksamkeit für das Thema generieren, Defizite anprangern und Engagements fördern. Ich selbst habe zwei leibliche und

zwei Pflegekinder großgezogen und kenne alle Aspekte dieses Themas. 1992 gründeten Dr. Ulrich Stiebel und ich die »Stiftung zum Wohl des Pflegekindes«.

Die Yagmur-Gedächtnisstiftung ist eine Verbrauchsstiftung. Ihr Kapital von 20.000 Euro wird in zehn Jahren verbraucht sein. Wieso wählten Sie diese Stiftungsform?

Die Stiftung vergibt jedes Jahr am 18. Dezember, Yagmurs Todestag, den Yagmur-Erinnerungspreis »Zivilcourage im Kinderschutz«. Diesen Preis für Personen bzw. Institutionen, die sich direkt für mehr Kinderschutz in Hamburg einsetzen, wollte ich mit einer Anerkennungs-Dotierung versehen – dafür würde eine herkömmliche Stiftung mindestens das 20-fache Kapital benötigen. Das habe ich nicht. Außerdem bin ich jetzt 74 und möchte in den kommenden zehn Jahren noch etwas bewegen.

Wie schwer fiel die Wahl zur ersten Vergabe des Preises? Im Dezember 2016 zeichnete die Stiftungsjury eine Plakataktion in Dulsberg aus, die das Thema Gewalt gegen Kinder thematisiert.

Die Entscheidung war nicht einfach. Es gab diverse potenzielle Preisträger. Ich persönlich schätze besonders Initiativen, die versuchen, den überforderten Eltern direkt und ganz praktisch zu helfen. Denn oft haben gewalttätige Eltern selber Gewalt in der Kindheit erlebt, stammen aus prekären Verhältnissen und sind nicht selten unfähig, ein Kind zu lieben, weil sie selber nie geliebt worden sind. Das entschuldigt keine ihrer Taten, erklärt aber typische Voraussetzungen, die dorthin führen.

»HAMBURG IST HEUTE BEI DER KINDERSCHUTZPRAXIS EINE DIASPORA. NACH DEM FALL YAGMUR SIND WEITERE KINDER SCHWER MISSHANDELT WORDEN. AUCH DIESE FAMILIEN STANDEN ALLE UNTER ÖFFENTLICHER AUFSICHT. WIR BRAUCHEN EINE EFFEKTIVERE, KOMPETENTERE, ABER UNBÜROKRATISCHE KOMMUNIKATION ZWISCHEN ÄMTERN, KITAS, SCHULEN, ÄRZTEN UND GERICHTEN.«

Michael Lezius



Ihre Stiftung verfasst jährlich eine wissenschaftliche Analyse zur Qualität des Kinderschutzes – wo steht Hamburg heute? Die Bürgerschaft hat 2016 eine Enquete-Kommission eingesetzt, die den Kinderschutz analysieren und Vorschläge zur Verbesserung erarbeiten soll.

Hamburg ist heute bei der Kinderschutzpraxis eine Diaspora. Nach dem Fall Yagmur sind weitere Kinder schwer misshandelt und der kleine Tayler zu Tode geschüttelt worden. Auch diese Familien standen alle unter öffentlicher Aufsicht. Wir brauchen unter anderem eine effektivere, kompetentere, aber unbürokratische Kommunikation zwischen Ämtern, Kitas, Schulen, Ärzten und Gerichten. Parallel sind Gesetze nötig, die das Wohl des Kindes über die Rechte der Eltern stellen, wenn Misshandlungen vorliegen.

Von welcher Größenordnung sprechen wir?

In Hamburg gehen jährlich rund 12.000 Meldungen ein – vom Kinderarzt, der auffällige Hämatome feststellt, bis zum anonymen Anrufer, der Kinderschreie aus einer Wohnung hört. Alle Meldungen landen bei den Jugendämtern, die in rund 1.000 Fällen pro Jahr das Kind vorläufig in Obhut nehmen. Zuletzt wurden 187 Kinder nicht unter die Aufsicht ihrer leiblichen Eltern zurückgegeben, sondern kamen in Pflegefamilien oder in Heime.

Ein gesellschaftlich ungeliebtes Feld, das Sie da beackern. Hat Ihre Stiftung bereits viele Unterstützer?

(Lacht) Auf dem Papier schon – auf dem Konto nicht. Ich habe eine Menge wohlmeinender Briefe erhalten und erfahre sehr viel Zuspruch. Der Yagmur-Freundeskreis erweitert sich ständig. Aber eine Zustiftung hat es bis heute leider nicht gegeben. Es gibt zahlreiche Spenden zwischen 10 und 250 Euro. Zum Geburtstag erhielt ich Spenden meiner Freunde, ansonsten finanziere ich viele Nebenkosten privat. Ich hoffe, dass sich das in Zukunft ändert – ohne dass erst wieder eine Schreckensmeldung in Hamburg die Runde macht ...



Marcus Buschka,
Vorstand der Haspa Hamburg Stiftung